

Annette Peller

Chiffrierte Körper - Disziplinierte Körper

Female Genital Cutting. Rituelle Verwundung als Statussymbol

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Peller, Annette:

Chiffrierte Körper – disziplinierte Körper : female genital cutting ; rituelle Verwundung als Statussymbol / Annette Peller. -

Berlin : Weißensee-Verl., 2002

Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2000

ISBN 3-934479-60-X

Unter dem Titel "Chiffrierte Körper - Disziplinierte Körper. Die Exzision der Vulva in ihrem sozial kulturellen Kontext" als Dissertation zur Erlangung des Grades Dr. phil. im Fachbereich Ethnologie der Freien Universität Berlin vorgelegt von Annette Peller, Berlin, 2000.

1. Gutachter: Prof. Georg Elwert, Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin
2. Gutachter: Dr. Renate Siegmund, Institut für Anthropologie der Humboldt Universität Berlin.

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier, 100 % chlorfrei gebleicht.

© Weißensee Verlag, Berlin 2002
Wilhelm-Wagenfeld-Str. 1, 13086 Berlin
Tel. 0 30 / 91 20 7-100
www.weissensee-verlag.de
e-mail: mail@weissensee-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Chili Grafik-Design, Berlin, unter Verwendung einer Photographie der Autorin

Printed in Germany

ISBN 3-934479-60-X

Vorwort

Schmerzhaft ist es, von systematischer Verletzung und dauerhafter Schädigung zu lesen. Daß die Ausschneidung der Klitoris, die „weibliche Beschneidung“ (ein Euphemismus statt „female genital mutilation“) fest institutionalisiert ist, macht den Außenstehenden die Konfrontation nicht leichter. Solch heikler Gegenstände entledigen sich Wissenschaftler gern durch klare Werturteile und Umgehung der diffizilen Analyse. Die Autorin hingegen sah sich von dem Schicksal ihrer Feldforschungspartnerinnen verpflichtet. Sie arbeitet mit Energie und Mut an einem Gegenstand, der etwas freundlichen Beifall, aber wenig Leserschaft verheißt. Mut braucht es, um mit eigenen und fremden Vorurteilen aufzuräumen, wenn die Empirie sie widerlegt. Das Engagement hat sich gelohnt: Wir erfahren durch diese Arbeit Neues in Präzision! Manche populäre Theorie muß in die Ablage; aus der klassischen Theorie der Übergangsrituale wird eine neue, überzeugende Erklärung entwickelt, welche Hoffnung macht, die Exzision ersetzen zu können.

Bisherigen Arbeiten zur Exzision fehlte weitgehend eine eigentliche Feldforschung. Dieses Buch (ursprünglich eine Dissertation) beruht auf zwei eigenen Feldforschungen. Ohne eine Kenntnis der Sprache und nur mit Fragebogen oder durch die Auswertung von Klinikdaten läßt sich jedoch diesem intimen Gegenstand nur unzureichend begegnen. Ein Vertrauensverhältnis zu den betreffenden Frauen zu erwerben, war unumgänglich. In dem bei den Arbore selbst erhobenen Material, liegt die besondere Stärke der Arbeit. Der Kern ist ein Vergleich zwischen den Arbore und den Hamar. Diese beiden benachbarten Ethnien haben viel gemeinsam. Beide verbinden den Anbau von Sorghumhirse mit Viehzucht. Es unterscheidet sie das Übergangsritual; die Hamar kennen die Exzision nicht. Bei ihnen wird der Statusübergang bei der Heirat weitaus deutlicher durch markante visuelle Symbole und durch einen Umzug markiert. Im Gegensatz dazu erscheint der Übergang bei den Arbore insgesamt als relativ wenig spektakulär, denn er läuft wesentlich verdeckter ab. Bei den Arbore sind es der heftige Schmerz und die verborgenen Narben des Exzisionsrituals, welche die Statusdifferenz markieren.

Wir erkennen durch Pellers Analyse in der Exzision ein „über den Schmerz signiertes Übergangsritual“. Es markiert den Unterschied vom Mädchen zur heiratsfähigen Frau. Übergangsriten (rites de passage) verlangen eine Markierung. Diese kann in einer einmaligen Handlung bestehen (etwa einem Wohnsitzwechsel oder einer Brautpreiszahlung) oder in einer physischen Markierung des Äußeren oder des Körpers oder in einem tiefen psychischen Eindruck. Physische Markierung des Körpers verbindet sich mit psychischem Eindruck. Insofern „schreibt“ die Gesellschaft auf dem Symbolisierungsfeld der Körper. Die Mädchen wünschen sich, soziale Anerkennung zu erfahren und erstreben deshalb die Exzision, obwohl sie um die Schmerzen wissen und sie fürchten. Ohne Exzision ist eine Heirat bei den Arbore nicht denkbar. Daß die Exzision Sittlichkeit herstellt, sehen wir auch daran, daß eine exzidierte Frau auch dann, wenn sie unbekleidet badet, nicht als „nackt“ im emischen kulturimmanenten Sinne gilt. Da nur über die Exzision ein neuer Status erreicht werden kann und da dieser Übergang gesellschaftliche Normalität ist, ist trotz Schmerz und der gesundheitlichen Beeinträchtigung eine Kritik der rituellen Operation von den Arbore nicht zu erwarten.

Anders als in der klassisch strukturalistischen, schon von van Gennep vorgezeichneten, Betrachtungsweise sieht die Autorin die Rituale nicht als etwas Statisches. Sie haben Ordnung zu stabilisieren, sind aber selber veränderbar. „Auch wenn die Exzision als ritualisierte Handlung schon seit Jahrhunderten Bestandteil menschlicher Gesellschaften ist, stellt sie keine statische Erscheinung dar. Einzelne Elemente werden in der Vergangenheit verändert worden sein und in der Zukunft verändert werden können“. Die Veränderbarkeit der Rituale kann sich auch an den Arbore demonstrieren, welche das Ritual des Zähneausschlagens in der letzten Zeit deutlich modifiziert hatten. Veränderungen von Ritualen sind nicht willkürlich. Der Voluntarismus der Sozialreformer erscheint als naiv. Eine Untersuchung der Verläufe gesellschaftlicher Veränderungen und ihres Umfelds sollte Voraussetzung geplanter Transformationen sein, denn bisweilen wird das Exzisionsritual auf staatliche Kampagnen hin sogar intensiviert. Jene Rituale, welche Moralität markieren, werden nämlich als Klammer der bedrohten Gemeinschaft gesehen.

Die Autorin diskutiert verschiedene der praktischen Vorschläge zur Veränderung oder Aufhebung des Exzisionsrituals. Durch ihre Feldforschung kommt sie zu dem Fazit: „Das zentrale Motiv für die Aufrechterhaltung der Exzision ist die Notwendigkeit, den sozialen Status von Frauen klar zu kennzeichnen. Die Exzision ist in diesem Zusammenhang ein wesentliches Identitätsmerkmal. Es zeigt sich, daß es zur Markierung der Identität durch Schnitte und Schmerz funktionelle Äquivalente gibt. Durch das Äußere (Haartracht, Kleidung, Schmuck etc.), durch das Verhalten (Gestik, Sprache, Gang etc.) und durch die Orte des Aufenthaltes (kurzfristiger Wohnortwechsel bei der Initiation in eine Altersklasse, bleibender Wohnortwechsel zur Verwandtschaftsline der Schwiegereltern bei Heirat etc.) kann ein Statuswechsel ebenfalls deutlich gemacht werden. M. E. sollte sich eine Reformdiskussion dahin orientieren, zusammen mit den Betroffenen solche äquivalenten Rituale und Symbole zu entwickeln.“

Trotz ihres Abscheus vor den geschilderten Praktiken dahin zu kommen, auch die emische Perspektive in die Analyse einzubeziehen, ist in diesem Forschungsgebiet nicht üblich. In ihrer Feldforschung trat die Autorin auch in einen offenen Dialog über den Gegenstand ihrer Neugierde und ihres Widerwillens, ohne dem Gespräch über die europäische Kultur aus dem Wege zu gehen.

Georg Elwert

Inhalt

1.	Prolog	1
1.1.	Forschungsansatz und Methodik.....	6
1.2.	Exkurs zur Geschichte.....	12
1.2.1.	Erste Beschreibungen.....	12
1.2.2.	Ursprungsort und Verbreitung.....	15
1.3.	Motivation für das Engagement - Pflicht, Zivilcourage oder Intervention?.....	19
2.	Gedankliche Ansätze. Wege der Informationsübermittlung	23
2.1	Formen der Kommunikation.....	24
2.2.	Das Ritual als Technik der Erinnerung.....	25
2.3.	Charakter und Funktion der Übergangsrituale.....	28
2.4.	Schmerz als Markierung.....	33
2.5.	Charakterisierung der Exzision.....	42
3.	Der empirische Zugang. Beobachtungen bei den Arbore	50
3.1.	Ethnographische Einführung.....	50
3.2.	Sozialisationsstufen der Frauen.....	52
3.2.1	Die Ära der <i>utanté</i>	53
3.3.	Detailanalyse.....	63
3.3.1.	Die Ambivalenz des Nacktseins.....	63
3.3.2.	Nomen est omen.....	64
3.3.3.	Frauen am Rande der Gesellschaft.....	67
3.3.4.	Blicke durchs Schlüsselloch. Beobachtungen zur Sexualität.....	70
3.4.	Soziogenese der Frau. Ein Vergleich zwischen Hamar und Arbore.....	74

4.	Analyse der Exzision im interkulturellen Vergleich	88
4.1.	Die Rahmenbedingungen.....	88
4.1.1.	Exzisionstypen.....	88
4.1.2.	Grenzen des Rituals.....	91
4.1.3.	Alter, Instrumente und Durchführende.....	95
4.2.	Prophylaxe und Normalität - Aktuelle Argumente der Akteure..	103
4.3.	Defibulation und Reinfibulation.....	105
4.3.1.	Kulturelle Transformationen. Eine Hypothese zur Reinfibulation.....	107
4.4.	Konsequenzen der Operation.....	113
4.4.1.	Überblick über physische und psychische Beeinträchtigungen...	115
4.4.2.	Sexualität.....	118
4.4.3.	Mortalität und Fertilität.....	122
4.4.4.	Exzision und AIDS.....	133
5.	Diskussion der Reformüberlegungen	140
5.1.	Innovative Kräfte.....	140
5.1.1.	Bildung und Sozialstatus. Die Dominanz der Ökonomie.....	144
5.1.2.	Migration - konservatives oder Reformpotential?.....	152
5.1.3.	Angleichungsbestrebungen.....	155
5.1.4.	Staatliche Anti-Exzisions-Kampagnen.....	155
5.1.5.	Eine Frage der Ehre.....	157
5.2.	Wandlungsmöglichkeiten.....	159
5.2.1.	Funktioneller Ersatz.....	161
5.2.2.	Medikalisierung - das Ende des Rituals?.....	165
5.2.3.	Zur Rolle der Männer.....	169
5.2.4.	Bildung und Aufklärung.....	171
5.2.5.	Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.....	175
5.2.6.	Gesetzliche Regelungen.....	176
5.2.6.1.	Primär betroffene Staaten.....	177
5.2.6.2.	Andere Länder, andere Sitten. Das Problem Migranten und Exzision.....	179
5.2.6.3.	Rechtliche Situation in den Industrieländern.....	181
5.2.6.4.	Beispiel Bundesrepublik.....	185
5.2.7.	Recht auf Selbstbestimmung.....	189
5.3.	Fazit.....	190

	Anhang	196
<hr/>		
I	Globale Ausbreitung der Exzision.....	196
	<i>Afrikanischer Kontinent</i>	196
	<i>Mittlerer Osten</i>	200
	<i>Asien</i>	201
	<i>Lateinamerika</i>	202
II	Thesen zur Entstehung der Exzision.....	202
	<i>Geburtenkontrolle</i>	203
	<i>Soziale Abgrenzung</i>	204
	<i>Definition des Geschlechts</i>	204
	<i>Gesellschaftliche Ausgrenzung oder Migrationseffekt?</i>	205
	<i>Maskierung</i>	206
III	Relativierende Ansätze zu Geschlecht, Religion und Sexualität.	208
	<i>Ein Vergleich mit der männlichen Beschneidung</i>	208
	<i>Beschneidung von Körper und Geist</i>	211
	<i>Vorstellungen über Sexus und weibliche Sexualität in Europa...</i>	213
	<i>Die gesellschaftliche Konstruktion von Sexualität</i>	214
IV	Detaillierte Darstellung der rechtlichen Situation in der Bundesrepublik.....	218
	<i>Strafrecht</i>	218
	<i>Asylrecht</i>	222
V	Datentabelle.....	224
	<i>Oho Arbore - Die Arbore Sprache</i>	229
<hr/>		
	Quellennachweis	234
<hr/>		

1. Prolog

"Ich denke an bamirtaw. Eines Tages werden wir uns wiedersehen und ihre Veränderung wird unwiderruflich sein. Ich werde ihre Veränderung hassen. Aber sie wird solche Gefühle nicht verstehen. Sie ist meine bamira und deshalb muß ich mich mit ihr freuen."

Gondarab, Tagebuch der Feldforschung 30. März 1997

In den letzten Jahren ist das Thema der weiblichen genitalen Exzision häufig Gegenstand öffentlicher und privater Diskussionen geworden. Dies betrifft nicht nur die traditionellen Gesellschaften, welche die rituelle Operation selbst praktizieren. Auch Interessengemeinschaften aus Regionen, die hierbei einer ihrer Kultur fremden Handlung gegenüberstehen, beteiligen sich derzeit aktiv an der Diskussion. Ich habe in dem vorliegenden Text bewußt die relativ ungeläufige Bezeichnung "Exzision" [lat. "*excidere*" für "das Herausschneiden eines Gewebes oder Organ- teiles"] gewählt, da dieser Begriff den Vorgang angemessen und genau definiert¹. Die sonst üblichen Beschreibungen der Handlung mit "Zirkumzision" oder "Ver- stümmelung" sind meines Erachtens nicht korrekt. Bei ersterer handelt es sich um eine Verharmlosung, definiert als Pendant zur Beschneidung der männlichen Vorhaut. Jedoch umfaßt der operative Eingriff weit mehr als nur eine Um- schneidung eines Gewebeteils [*circumcidere* lat. "um etwas herumschneiden"]. Von der Definition "Verstümmelung" habe ich mich aufgrund der in meinen Forschungen gewonnenen Einsichten deutlich distanziert, denn mit diesen Begriffen wird eine unangemessene negative Bewertung eines Brauchs traditionaler Gesellschaften aus unserem eigenen kulturellen Kontext heraus vorgenommen.

¹ Die Bezeichnung FGC [Female Genital Cutting], die vorrangig im nordamerikanischen Raum ver- wendet wird, halte ich ebenso für korrekt.

Das Thema der Exzision ist in Mode, obwohl es sich nicht um eine neue kulturelle Erscheinung handelt. Dabei ist die geführte Auseinandersetzung ausgesprochen emotionsgeladen, denn es geht um die intimsten Partien des weiblichen Körpers. Auffallend ist, daß Kritik und Empörung zum Großteil aus dem europäischen und nordamerikanischen Raum herrühren. Ursache für die von dieser Seite ausgehende, fast ausnahmslos negative Wertung ist die bedingungslose Übertragung eigener kultureller Grundsätze auf andere, fremde Gesellschaften. Die Exzision² erfährt dadurch eine Vorverurteilung als sinnlose Gewalt am "schwachen Geschlecht". Jedoch ist es aber:

"ganz unglaublich, daß Menschen irgendeiner Kultur in ihrem Verhalten zur Wirklichkeit sinnlos gewesen seien" (Jensen. A. E. 1933:133).

Für diese Arbeit habe ich 1997 und 1999 zwei Feldforschungen bei den Arbore in Südäthiopien speziell zum Thema der Exzision durchgeführt, um der Diskussion auf einem sachlichen Boden begegnen zu können. Die allererste Feldforschung 1993 zur Untersuchung der Alltagskultur dieser Ethnie war jedoch der eigentliche Auslöser für mein Interesse, da ich damals erstmals und unvorbereitet mit dem Ritual konfrontiert wurde. Aus dieser Phase, die noch hauptsächlich von Gefühlen des Schreckens und der Wut bestimmt war, stammt der Entschluß der weiteren Beschäftigung mit diesem Thema, um hier vielleicht etwas bei den Arbore verändern zu können. Die Gesamtheit der in den Feldforschungen gewonnenen Erkenntnisse hat zu einer deutlichen Änderung meiner Position gegenüber der Exzision geführt. Die anfängliche Aversion mündete in einer kompromißlosen Kampfansage. Doch dann folgte die Frage nach den Beweggründen und als die Betreffenden selbst zu Wort kamen, sei es in selbst durchgeführten Interviews während der Feldforschungen oder in der Literatur, wurde die Vielschichtigkeit deutlich und ich kam zu der Erkenntnis, daß neben der anscheinenden Sinnlosigkeit ein Sinn existiert und daß ich meine Wertmaßstäbe überprüfen und anders ansetzen

² Soweit nicht anders vermerkt, bezieht sich dieser Begriff in der vorliegenden Arbeit immer auf die äußeren weiblichen Genitalien.

muß. Von all meinen verschiedenen Intentionen ist etwas geblieben, jedoch haben sich meine Ansicht und Herangehensweise verändert. Von der Schädlichkeit des Eingriffs gehe ich weiterhin aus. Hinzugekommen aber ist der Blickwinkel seiner sozialen Bedeutung und Notwendigkeit.

Für die so offen und entgegenkommend erteilten Auskünfte bin ich allen Arbore sehr dankbar. Die meisten Informationen stammen von der Mutter meiner Gastfamilie *ingó*³, ihren Töchtern, Schwägerinnen und Freundinnen, von ihrem Liebhaber, dem Sohn ihres Schwagers und natürlich besonders von meiner *bamira*. "*Bamira*" bedeutet soviel wie "beste Freundin", "*bamirtaw*" "meine beste Freundin". Allerdings definiert der Titel "Freundin" die Beziehung zwischen zwei *bamira?amé* nur ungenügend. Bei meiner ersten Feldforschung 1993 wurde mir *bamirtaw* durch die Ältesten als Begleiterin zugewiesen. Zu bemerken ist, daß die Institution einer *bamira* fester und gebräuchlicher Bestandteil in der Kultur der Arbore ist, den alle unverheirateten Mädchen nutzen. Durch diese angewiesene Freundschaft erhielt ich eine wohldefinierte Position bei den Arbore, welche mir die Sozialisation in ihre Gesellschaft überhaupt erst ermöglichte. Ich habe tiefgehende Einblicke in eine Gesellschaft erhalten, die mir noch wenig Zeit zuvor vollkommen fremd gewesen war. Mit dem Tag meiner Initiation redete mich jeder in Arbore nur noch mit "*bamira* Rufo", "Freundin von Rufo" an. Rufo und ich wurden füreinander bestimmt. Wir haben einander nicht aussuchen können, wie man sich seine Freunde üblicherweise erwählt. Im Laufe der Wochen ist *bamira* wirklich zu meiner Freundin, Beschützerin, Sinnesschwester und Kritikerin geworden. Unsere Beziehung hat, wie andere Freundschaften auch, ihre Höhen und Tiefen. Wir haben unsere Reibungspunkte, Grenzen im gegenseitigen Verständnis und doch verstehen wir uns oft auch ohne Worte. Es ist keine einseitige Beziehung. So, wie *bamira* und ihre Familie Verantwortung für mich übernommen haben, fühle ich mich für sie verantwortlich und ich hoffe, auch durch diese Arbeit, dieser Verantwortung gerecht zu werden.

³ Für die Übersetzung der Begriffe aus dem Arbore verweise ich auf das Glossar im Anhang.

An dieser Stelle sollen die wichtigsten Informanten kurz vorgestellt werden:

- Gido Kutcha, *ingó* - Mutter meiner Gastfamilie, Witwe, sich selbst als "Maschine der Familie" bezeichnend, neun Kinder und Stiefkinder, Mitte bis Ende 30⁴
- Rufo, *bamirtaw* - Stieftochter von *ingó*, unverheiratet, 30
- Gale - jüngere Schwester von Rufo, Ende 20
- iyya* Kulo - Liebhaber von *ingó*, Ende 40(?)
- go'o* - Ehefrau von *iyya* Kulo, enge Freundin von *ingó*, eine der Beschneiderinnen des Dorfes, kinderlos, Mitte 30
- Kutcha - Vater-Bruder-Sohn (Cousin) von *bamira*, seit diesem Jahr verheiratet (erstes Hochzeitsritual), Anfang 30
- Sura Gino - ehemaliger *kyrnat* [politischer Chief] von Gondarab, häufig mit dem amharischen Titel *grazmach*, angesprochen, Ende 80
- Hora Sura - Sohn des *grazmach*, modern orientiert, lebt in Tabia, Ende 40
- akka* Daadi - Schwiegermutter von Hora, Schneiderin die ihr Amt vorübergehend aufgegeben hat, Ende 50(?)

Den Betreuern dieser Promotion, Frau Dr. Renate Siegmund vom Institut für Anthropologie der Humboldt Universität Berlin und Herrn Prof. Georg Elwert vom Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin, danke ich für ihre eingehende wissenschaftliche Beratung. Ich danke ihnen für ihre Standfestigkeit und Courage bei der Auseinandersetzung mit meinen Texten, denn meine Erfahrungen haben gezeigt, daß das Thema der weiblichen Exzision starke Emotionen, auch bei sehr ausgeglichenen Personen, Männern wie Frauen, hervorruft.

⁴ Die Altersangaben resultieren aus Schätzungen, die ich z.T. der Zuordnung der Person zu ihrer definierten Altersklasse entnehmen konnte.

Der Konsul Karl und Dr. Gabriele Sandmann Stiftung gebührt mein Dank für ihre finanzielle Unterstützung der Arbeit, angefangen von der Sammlung erster Informationen bis hin zur Drucklegung der Promotion. Die Stiftung hat sich durch ihre Kulanz und Unkompliziertheit ausgezeichnet und mir viele Wege erleichtert.

Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Herbert Klage von der Humboldt Universität Berlin, der meine Liebe zur Photographie geweckt und mich über all die Jahre in seiner freundlichen und selbstlosen Art unterstützt hat. Mittlerweile sind eine umfangreiche Dokumentation der Arbore mit über 3000 Photos und ein Kalender entstanden.

Frau Dr. Griefenow-Mewis von der Humboldt Universität Berlin danke ich herzlich für ihre Bemühungen, in mir ein Gefühl für die kuschitischen Sprachen zu wecken. Ebenso unterstützte mich Herr Prof. Rainer Voigt von der Freien Universität Berlin in meinen Bemühungen, einige verzwickte Formulierungen aus dem Arbore zu übertragen. Herrn Rudolf Dünnebeil danke ich für die zuverlässige Hilfe bei der Übersetzung griechischer Texte.

Herrn Dr. Alula Pankhurst und Herrn Dr. Tessema Ta'a von der University of Addis Ababa haben mir dankbarerweise in der Hauptstadt Äthiopiens den Weg für die Feldforschung geebnet. Nicht zuletzt dadurch, daß sie mir bei den administrativen Schwierigkeiten immer wieder Mut zugesprochen haben.

Für die kontinuierliche Unterstützung und Beratung aus der Position einer modernen Gesellschaft danke ich an dieser Stelle sehr herzlich meinen Freunden und stärksten Kritikern Stefanie Krug, Eckehard Endruweit und Christian Staats und natürlich meinen Eltern. Sie haben mich an manchen Tagen in die Realität zurückgeholt und immer wieder angespornt.

1.1. Forschungsansatz und Methodik

Basis für diese Arbeit bilden die Beobachtungen aus den Feldforschungen bei den Arbore von 1993 bis 1999. Einige ausgewählte Untersuchungen sollen hier detailliert dargestellt werden, einschließlich dem anschließenden Versuch, eine interkulturelle Verallgemeinerung zu Aspekten der Exzision zu formulieren. Anhand der Forschungsergebnisse soll die Frage beantwortet werden, welche Motivation die Mitglieder traditionaler Gesellschaften zur Durchführung bzw. zur Beibehaltung des Rituals der genitalen Exzision bewegt. Wie definieren diejenigen, welche die Exzision leibhaftig betrifft, selbst den operativen Eingriff und welche unterschiedlichen Sichtweisen existieren hierzu? Welche Differenzen bestehen zwischen der emischen und der etischen Perspektive, d.h. zwischen dem Selbstverständnis einer Kultur, der das untersuchte Thema aktiv eigen ist und der externen Sichtweise des Betrachters aus einer anderen Kultur, welcher ein ihm fremdes Phänomen interpretiert und die ihm eigenen Kategorien dafür benutzt?⁵ Der ethnologische Forschungsansatz soll dabei behilflich sein, diese Trennungslinie zu überwinden.

Ziel dieser Analyse ist es, die Beobachtungen zur Exzision mit der Theorie über die gesellschaftliche Konstruktion des menschlichen Körpers zu verbinden, um anschließend praktisch umsetzbare Möglichkeiten einer Reformierung des Exzisionsrituals aufzuzeigen und zu diskutieren. Bei der Bearbeitung des Themas sind immer wieder drei geläufige Meinungen bzw. Thesen zur Exzision aufgetreten. Die erste beschreibt die Exzision als Ausdrucksform männlicher Machtdemonstration und Gewalt. Über die Operation der Vulva soll die weibliche Sexualität vom Mann beherrschbar gemacht werden. Hierüber wird die männliche Dominanz gegenüber dem weiblichen Geschlecht gekennzeichnet und konsolidiert. Franziska Hosken, Herausgeberin des Frauenmagazins WIN News, definiert in ihrer Einführung des "Hosken Report":

⁵ Zur Definition der dualistischen Begriffe "emisch" und "etisch" vgl. Pike, K. 1971 und Geertz, C. 1995

"Genital and sexual mutilation of women and girls has been practised by the male dominated tribal societies of Africa and the Middle East for many centuries" (ibid. 1993:8).

Daß die Exzision als ein Mittel gewählt wurde, um das sexuelle Vergnügen der Frau über eine bewußte Einschränkung zu kontrollieren ist u.a. deshalb zweifelhaft, da durch den operativen Eingriff an der Vulva mittelbar auch das sexuelle Vergnügen des Mannes, zum Teil sogar stark, beeinträchtigt wird. Zur Überprüfung dieser Behauptung habe ich zwei benachbarte Ethnien, die Hamar und Arbore, die sich in vielen gesellschaftlichen Elementen ähneln, in der Ausübung der Exzision jedoch unterscheiden, miteinander verglichen und hierüber sehr aufschlußreiche Aussagen über deren Verhältnis zur Sexualität erhalten.

Die zweite Hypothese mutet recht pragmatisch an. Hier wird die Ursache für die Exzision in einer bewußt durchgeführten Bevölkerungskontrolle gesehen. Speziell durch die Typen der radikalen Exzision und der Infibulation sollen vor- und außereheliche Schwangerschaften verhindert und über die Eingrenzung des Zeitraums und der Möglichkeiten, in denen eine Konzeption legitimiert ist, das Bevölkerungswachstum gebremst werden. In diesem Sinne argumentiert Dr. R. T. Ravenholt⁶:

"But genital mutilation is nothing but a traditional method of birth control" (in: WIN News 1980(2):35).

Die Exzision wird hier als ein "vernünftiger Eingriff" definiert. Die Betonung der Vernunft liegt darin, daß die Operation angeblich vorwiegend von Ethnien in Gebieten mit knappen Ressourcen und schwierigen Lebensbedingungen durchgeführt wird, wo die Versorgung einer größeren, unkontrollierten Anzahl von Kindern nicht mehr gewährleistet wäre. Ein übergroßes Bevölkerungswachstum würde die Existenz der gesamten Gesellschaft gefährden. Die Überprüfung dieser

⁶ in WIN News als "Fanatiker der Bevölkerungskontrolle" bezeichnet.

These erfolgt über einen Vergleich der Fertilitätsraten im Hinblick darauf, ob sich hier Unterschiede in Ländern mit und ohne Exzision feststellen lassen.

Schließlich wird in der vorliegenden Arbeit die dritte Hypothese überprüft, welche die Exzision als eine physische Repräsentation sozialer Normen definiert. Grundanliegen der Exzision als Bestandteil eines *rite de passage* ist die Kennzeichnung und Sichtbarmachung eines Statuswechsels, den das weibliche Individuum vollzieht. Nahid Toubia, eine sudanesische Ärztin, charakterisiert die soziale Funktion der weiblichen genitalen Exzision folgendermaßen:

"Female circumcision is the physical marking of the marriage ability of women, because it symbolizes social control of their sexual pleasure -clitoridectomy- and their reproduction -infibulation-" (ibid. 1995c).

Durch die Operation erhält das Mädchen oder die junge Frau die grundlegende Legitimation zur Heirat und Reproduktion. Zu beachten ist, daß sie diese Rechte häufig erst Jahre später umsetzen kann. Die gesamte These der physischen Repräsentation sozialer Normen soll auch auf den interkulturellen Bereich angewandt werden.

Die derzeitige Forschungslage zur Exzision ist sehr einseitig und ideologisch geprägt. Die Distanz zur Basis hat zur Folge, daß aus den Forschungen wenig Anwendbares für die Personen und Kulturkreise hervorgegangen ist, welche die Exzision primär betrifft. Um nicht in dieselbe Sachgasse zu geraten, habe ich mich für empirische Forschungen entschieden, denn dies ist für eine konstruktive Bearbeitung der Problematik unabdingbar. Die Analysen wurden in erster Linie auf qualitativer Ebene durchgeführt, aus der sich ein hermeneutischer Forschungsansatz entwickelt hat. Eine quantitative Analyse mittels Fragebögen wäre bei den Arbore zwar möglich gewesen, jedoch habe ich von dieser Form Abstand genommen, da sie sich als wenig effektiv herausgestellt hat und vor allen Dingen der Wahrheitsgehalt der hier gemachten Aussagen sehr fragwürdig war.

Teilnehmende Beobachtungen, Gespräche und Interviews bilden die solide Basis dieser Forschung. Die Interviews zu grundlegenden Fragen wurden mehrmals und

mit verschiedenen Personen durchgeführt, um so eine subjektive Prägung der Informationen zu reduzieren und um einer Verallgemeinerung der Aussage die notwendige Gültigkeit zu geben. Viele wichtige Informationen erhielt ich eher zufällig, bei Gesprächen die ganz anders oder oft auch gar nicht geplant waren oder auch beim Tratschen. Einige Informanten ermöglichten mir Einblicke in ihre Gesellschaft, die intim und nicht immer angenehm waren. Für den Erhalt der Informationen war neben dem Beherrschen der Sprache ein Vertrauensverhältnis zwischen den Informanten und mir sowie eine sich entwickelnde Selbstverständlichkeit, mit der Fragen gestellt, angehört und beantwortet wurden, eine generelle Voraussetzung. Aus diesem Grund sind die Forschungsprotokolle in erster Linie auf den Clan von *bamira*, inklusive ihrer Verwandtschaftslinie mütterlicherseits (Matrilineage) und auf befreundete Personen beschränkt. Die Gespräche über die Exzision berühren bei den Arbore zwar kein Tabuthema, aber einen von den Mitgliedern der Gesellschaft unreflektierten sozialen Bereich, der Verhaltenskodizes bezüglich Moral, Respekt und der Sexualität mit einschließt. Als Fremde einer Familie blieb mir der Zugang zu den intimen Informationen häufig verwehrt.

Als wichtige Ergänzung der Protokolle hat sich die erstellte photographische Dokumentation erwiesen. Bei der Auswertung der Bilder, die immer mit einer zeitlichen, räumlichen und emotionalen Distanz verbunden ist, sind zahlreiche Details aus der Kultur der Arbore sichtbar geworden. Letztlich sind die angefertigten Tonband- und Videoaufnahmen sehr aufschlußreich zur Einschätzung der Gesamtsituation gewesen.

Der folgende Abriß gibt einen kurzen Überblick über die einzelnen Inhalte der vorliegenden Arbeit:

Nach der Einführung und einigen kritischen Bemerkungen werde ich in Kapitel 1 in der Literatur dargestellte Thesen zu ersten historischen Beschreibungen, Ursprung und geographischen Ausbreitung aufzeigen. Neben deren spekulativen Charakter ist auffallend, daß die Thematik zum Teil oberflächlich und ohne Prüfung der Quellen abgehandelt wurde. Die anschließende Untersuchung, welche

Motivationen aktuell zur Beschäftigung mit der Exzision geführt haben, zeigt, daß Vertreter aus Gesellschaften, die hier einem ihrer Kultur fremden Phänomen gegenüberstehen, negativer und radikaler in ihren Wertungen und Handlungsweisen sind. Das Unvermögen, Verständnis für die emische Perspektive aufzubringen, führt diese gutgemeinten Bestrebungen um eine Reform der Exzision in eine unproduktive Debatte. Es wird der Eindruck erweckt, als ob die Beschäftigung mit diesem Thema, welches gerade *en vogue* ist, mehr der Selbstdarstellung der außenstehenden Reformisten als den betroffenen afrikanischen Mädchen und Frauen selbst dienlich ist.

Kapitel 2 beschäftigt sich mit dem Einfluß der Gesellschaft auf den individuellen Körper. Der menschliche Körper kann als eine Schreibfläche angesehen werden, in welche die Gesellschaft über Deformationen und Schmerzen ihre Wertvorstellungen eingraviert und so in der Erinnerung stabilisiert. Die hier stattfindenden Manipulationen sind dem einzelnen Menschen häufig überhaupt nicht bewußt. Die Verformungen, die am individuellen Körper vorgenommen werden, geschehen angeblich aus freien Stücken. Jedoch werden hier gesellschaftliche Normen und Werte als vermeintlich eigene transkribiert. Fremdzwänge werden in der Überzeugung des Individuums in Eigenzwänge umgewandelt. Das Individuum verändert seinen Körper oder läßt in verändern, um in der Gruppe bestehen zu können, dabei zu sein, "in" zu sein und um seine Zugehörigkeit zu einer speziellen Gemeinschaft zu kennzeichnen.

Umgekehrt lassen sich so gesellschaftliche Inhalte von der Beschaffenheit des menschlichen Körpers ableiten. Gekennzeichnet werden diese Inhalte in erster Linie über Symbole. Ein für das Phänomen der Exzision ausgesprochen wichtiges Symbol ist der Schmerz. Ganz allgemein stellen für Übergangsrituale Schmerz und Narben wichtige Elemente dar, um den Statuswechsel des Initianden kenntlich zu machen. Die Exzision trennt die Gruppe der Heirats- und Reproduktionsberechtigten von den für diese Handlung Unautorisierten. Sie trennt die Gruppe der Schwangeren in moralisch gut handelnde Frauen und "Schlampen".

Im Kapitel 3, dem ich in dieser Arbeit den zentralen Platz einräume, werden die Beobachtungen aus den Feldforschungen dargestellt. Unter den weiblichen Sozialisationsstufen der Arbore nimmt die Ära der *utanté*, der Braut, eine besondere Stellung ein. Beginnend mit dem Ritual der Exzision erstreckt sie sich über mehrere Monate bis Jahre und wird durch die Hochzeitsnacht unter Aufsicht der Öffentlichkeit beendet. Die Analyse der Exzision bei den Arbore zeigt auf, daß es sich hier um einen *rite de passage* handelt, in dem über eine extreme Form des Schmerzes die Heiratsfähigkeit der jungen Frau grundlegend legitimiert wird.

Nach der regional bezogenen Einzelanalyse wird in Kapitel 4 die Exzision im interkulturellen Vergleich untersucht. Es zeigt sich, daß diese rituelle Operation weder staatlichen noch religiösen Grenzen unterliegt. Einzig die Ethnie selbst stellt eine Trennlinie dar. Bei der Gegenüberstellung einzelner Komponenten des Rituals wird deutlich, daß es in den einzelnen Ethnien neben Gemeinsamkeiten zahlreiche Unterschiede in der Durchführung der Exzision gibt. Es stellt sich die Frage nach den Gründen für diese Variationen. Eine mögliche Erklärung hierfür bietet die gesellschaftliche Evolution. Im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung ändern sich die Wertvorstellungen. Auch wenn die Exzision als ritualisierte Handlung schon seit Jahrhunderten Bestandteil menschlicher Gesellschaften ist, stellt sie keine statische Erscheinung dar. Einzelne Elemente werden in der Vergangenheit verändert worden sein und in der Zukunft verändert werden können. Am Beispiel der Reinfibulation und einer These ihrer Entstehung zeigt sich, wie Handlungsstrategien von einer Kultur auf die andere übertragen werden könnten, obwohl das Ziel, das, was durch die Handlung ausgedrückt werden soll, sehr unterschiedlich ist.

Die Beeinträchtigungen, welche die Initiandin durch die Exzision erfährt, werden in der Literatur als vielseitig und schwerwiegend beschrieben. Anhand einer statistischen Auswertung globaler Daten wird untersucht, ob die beschriebenen Zusammenhänge zwischen Exzision und Sexualität, Mortalität sowie AIDS begründet sind. Es gibt Hinweise darauf, daß einige der Behauptungen nicht haltbar sind, u.a. deshalb, weil der Vergleich einiger Daten in der dargestellten Weise nicht möglich ist.

Im Kapitel 5 werden die bisherigen in der Arbeit gewonnenen Erkenntnisse zusammengefaßt, um die Frage nach der Veränderbarkeit des Exzisionsrituals zu beantworten. Dafür werden zuerst die hierfür einsetzbaren innovativen Potentiale beschrieben. Die Kenntnis dieser Kräfte, wie beispielsweise die Migration oder der Generationskonflikt, sowie ihrer Wechselwirkungen ist bei der Erarbeitung von anwendbaren und nachhaltigen Veränderungsstrategien notwendig. Bildung und Aufklärung, rechtliche Sanktionen sowie die Schaffung funktioneller Äquivalente zur Exzision sind aktuell angewandte Veränderungsstrategien. Einige der Praktiken weisen darauf hin, daß eine Veränderung der Exzision von Aktivisten initiiert wird, die eine nichtrepräsentative Elite, entweder der betreffenden Kultur selbst oder aus anderen externen Gesellschaften, darstellen. Diese Aktivisten stoßen bei ihrer Arbeit auf eine Differenz zwischen aus ihrer Perspektive ethisch vertretbaren und realisierbaren Lösungen. Praktikable Lösungsstrategien, die de facto eine Verbesserung der Situation darstellen und von der betreffenden Gesellschaft auch angenommen werden, können im Widerspruch zu persönlichen Moral- und Wertvorstellungen der (kulturexternen) Aktivisten stehen. Es ist notwendig, diese Differenzen auch anzuerkennen. Jedoch stellt das einen sehr heiklen und schwierigen Prozeß dar, der immer wieder zu Konflikten führt.